

«Wir brauchen von der EPFL keinen Rappen»

Der Lausanner Professor Murat Kunt zählt zur Weltspitze seines Fachs. Er ist überzeugt, dass sich Forschung und Wirtschaft gegenseitig befruchten müssen, und praktiziert einen aktiven Technologietransfer.

CLAUS NIEDERMANN

CASH: *Herr Kunt, welches sind Ihre grössten Erfolge?*

MURAT KUNT: Wir hatten in den Achtzigerjahren einige unkonventionelle Ideen. Auf der damaligen Forschungsaktivität basiert der heute bei der Video- und Bildkompression eingesetzte MPEG4-Standard. Und schon im Jahr 1978 habe ich das Wissenschaftsmagazin «Signal Processing» gegründet, das jetzt im 26. Jahrgang erscheint.

Aus Ihrem ETH-Institut heraus entstand auch eine ganze Reihe von Spin-offs wie zum Beispiel die Visiowave. Sorgen Sie gezielt für solchen unternehmerischen Nachwuchs?

Für die Spin-offs bin ich eine Art Vater. Sechs Jungfirmen starteten mit dem an unserem Institut erarbeiteten Know-how. Darunter Visiowave und Alpvision sowie die Freiburger Dartfish. Die Schweiz braucht solche neue Unternehmen. Noch vor zwei Jahrzehnten war unser Land die klare Nummer 1 in der Pharma-, Uhren- und Telekommunikationsindustrie, im Maschinenbau und in der Mechanik. Seither verlieren wir allerdings laufend an

Boden. Wir müssen aus unserer Letargie erwachen. Dazu benötigen wir junge Leute, die sich dem Wettbewerb stellen.

Werden solche Personen von Ihnen gefördert und ausgebildet?

Unser Institut an der EPFL zählt 85 Personen – Studenten, Forscher und Dozierende. Seit der Institutsgründung 1969 hat unser Labor fast 60 Doktoranden ausgebildet. Davon sind zwölf heute als Universitätsprofessoren tätig. Unsere ehemaligen Studenten sind in aller Welt in Toppositionen – an Universitäten, aber auch in der Industrie, beispielsweise bei Microsoft oder Sun.

Exakt für diese Ausbildung wird Ihr Institut von der EPF Lausanne ja auch finanziert.

Wir benötigen von unserer Schulleitung keinen einzigen Rappen. Wir finanzieren uns mit Auftragsforschung für die Industrie und mit Forschungsgeldern der öffentlichen Hand. Dazu gehören der Nationalfonds, die EU-Forschungsprogramme und nicht zuletzt die Innovationsagentur KTI. Gerade für unsere angewandten Forschungsprojekte und Spin-offs bietet die KTI einen hervorragenden Service.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Wir setzen auf Qualität und nochmals auf Qualität. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, alles besser zu machen als andere. Das zahlt sich aus. Doch dafür müssen wir alle hart arbeiten.